

Natalie Kampen, *Image and Status: Roman Working Women in Ostia*. Gebrüder Mann Verlag, Berlin 1981. 189 Seiten, 79 Tafeln mit 92 Abbildungen.

Die vorliegende Arbeit will der Frage nachgehen, bis zu welchem Grade Darstellungen arbeitender Frauen deren öffentliche Rolle und den persönlichen Status dokumentieren. Dabei wird der Begriff 'öffentliche Rolle' als weibliche Aktivitäten außerhalb von Familie und Haushalt verstanden, der 'persönliche Status' der arbeitenden Frau wird von den verschiedenen Faktoren Geschlecht, juristischem Status, wirtschaftlicher Stellung und dem Rang innerhalb einer Gruppe sozial Gleichgestellter bestimmt. Die Verf. verwendet für ihre Untersuchung die Darstellungen arbeitender Frauen aus Ostia, woher besonders viele Monumente mit arbeitenden Personen stammen.

In Kapitel I (überschrieben 'background') wird in knapper Form die historische Entwicklung Ostias dargestellt, seine Rolle als Hafencity, die wachsende Bedeutung mit dem Ausbau der Häfen und die Blüte im 2. und 3. Jahrh. Im Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Aufschwung und der Blüte Ostias wird die Lage der dort arbeitenden Bevölkerung geschildert, wird die Einwohnerschaft der Stadt von den reichsten und gebildeten bis zu den einfachsten Schichten als 'Kunstkonsumenten' beleuchtet. Die zahlreichen Bilder mit arbeitenden Leuten in Ostia werden daraufhin befragt, wer die dargestellten Personen waren und welchen Platz sie in der Gesellschaft des 2. und 3. Jahrh. einnahmen. Zum größten Teil waren die Handwerker, Händler, Gewerbetreibenden auf den Ostienser Reliefs Freigelassene, *humiliores*, die einen gewissen Wohlstand erreichen konnten, von politischen Ämtern aber ausgeschlossen blieben. An der Einteilung der römischen Bevölkerung in *honestiores* und *humiliores* zeigt die Verf., daß zahlreiche Überschneidungen dieser Bereiche möglich sind. Die römische Sozialstruktur ist zwar klar definiert, präsentiert sich aber innerhalb der niederen Schichten extrem komplex: Freie, Sklaven, reiche Freigelassene und *Proles* gehörten dazu. Die Käufer der Reliefs aus Ostia zählten innerhalb der Gruppe der *humiliores* weder zu den Ärmsten noch zu den Reichsten, sondern bildeten, wie auch heute die kleineren Handwerker und Gewerbetreibenden, eine Art Mittelschicht, deren Leben weniger aus der Literatur als aus den Bildern, die sie selbst von sich machen ließen, erschlossen werden kann.

Kapitel II umfaßt die Beschreibung und Interpretation der aus Ostia stammenden Darstellungen arbeitender Frauen. Es handelt sich um sechs Reliefs, alle aus dem 2. und 3. Jahrh., der Periode der größten Blüte und Bevölkerungsdichte der Stadt. Zwei der Monumente sind Sarkophage, zwei Ladenschilder und zwei Grabreliefs. Auf dem einen Sarkophag, einem Lebenslaufssarkophag, sind Frauen als Ammen oder Kindermädchen dargestellt, auf dem zweiten Sarkophag mit dem Thema 'Seefahrt-Hafen' kredenzt eine junge Frau in einer Hafenschenke zwei Gästen Wein. Die Verf. zeigt, daß die Bilder auf den Sarkophagen nicht reale 'working women', sondern Typen aus dem Bereich des Mythos (Ammen des Dionysoskindes) und der Sepulkralkunst (Wein kredenzende Frau in der Tavernenszene, die ja im sepulkralen Bereich ihre eigene Symbolik besitzt) wiedergeben, keine bestimmten Frauen bei ihrer Arbeit, sondern allgemeine *Topoi*. Diese gehen zwar formal auf wirkliche Tätigkeiten zurück, sind aber keine Darstellungen von arbeitenden Frauen im Sinn des behandelten Themas.

Anders ist es bei dem Tonrelief mit der Wiedergabe einer Hebamme bei der Geburtshilfe, bei dem Grabrelief der Schuhmacherin *Septimia Stratonice* und bei den Ladenschildern. Hier sind nicht idealisierte Typen, sondern bestimmte individuelle Personen bei der von ihnen ausgeübten Arbeit, bei für diese Arbeit charakteristischen Gesten, Handgriffen, Haltungen, in der Umgebung, in der diese Arbeit ausgeübt wird, dargestellt. Mit Akribie sind Einzelheiten des Geräts, der Waren, der Ladenausstattung ausgeführt, der/die Ladeninhaber(in), der (die) Verkäufer(in), Mitarbeiter, Kunden sind detailgetreu in die Darstellung einbezogen. Durch ganz spezifische Gesten präsentiert sich der (die) Verkäufer(in) dem Betrachter und dem Kunden als Besitzer(in) des Geschäftes. Deshalb ist es durchaus möglich, auf dem Relief von der *Via della Foce* (Kat. 3) ein Ehepaar zu erkennen, das gemeinsam seinen Lebensmittelladen betreibt. Während die Frau hinter der Theke einem Kunden Waren zureicht, bedient der Mann im Ladenraum vor der Theke einen anderen Käufer. Da er nach der Verf. 'the most dominant figure in this part of the relief' ist (S. 58), scheint es nicht nötig, hier mit ihr einen eigenen Verkaufsspezialisten anzunehmen, zumal es eine Reihe von Berufsdarstellungen gibt, die Mann und Frau gemeinsam zeigen, so das Dresdner Relief (Kat. 53) oder die Grabara des Bildhauers *Q. Lollius* im Vatikan (Helbig⁴ I 549). Freilich nehmen hier die Frauen nicht so unmittelbar und aktiv an der jeweiligen 'Handlung' teil, bilden aber doch eine gewisse Ergänzung zur Arbeit des Mannes, wenn man nicht von einem *teamwork* sprechen will. Diese Gruppe von Monumenten, wo die Frau

neben einem den Beruf ausübenden Mann, wenn auch nur in lockerem Bezug zu seiner Arbeit, erscheint, vermißt man in der vorliegenden Untersuchung. Zumindest im Katalog hätte sie ihren Platz finden sollen. Das Grabrelief der Septimia Stratonice S(utrix) (Kat. 5, S. 64 ff.) gehört in gewissem Grad auch zu der eben genannten Denkmälergruppe, da auf der rechten nicht erhaltenen Seite des Reliefs wohl der Stifter M. Acilius, vielleicht auch ein Schuhmacher, oder sein Sohn dargestellt war. Die von der Verf. angeführten Schwierigkeiten, den Gegenstand in der Hand der Frau als Schuhleisten zu identifizieren, bestehen kaum, ein Ex-voto auf einem Grabrelief (*hoc sepul(crum)*) fielen doch sehr aus dem Rahmen. Da weibliche Arbeiter bei der Schuhproduktion inschriftlich belegt sind (S. 115 f.), dürfte R. Calzas Ergänzung s(*utrix*) durchaus das Richtige treffen.

Da die sechs Reliefs aus Ostia eine relativ spärliche Grundlage für die Untersuchung bieten, werden in Kapitel III Monumente mit Darstellung von Frauenarbeit aus Italien und den Provinzen des Imperiums vorgestellt und ausgewertet. Es fällt auf, daß aufs Ganze gesehen derartige Bilder selten bleiben, daß mit Ausnahme von Berufen wie Amme, Hebamme, Ärztin nur Tätigkeiten aus dem häuslichen Bereich, persönliche Bedienung oder Schmückung einer Herrin durch Dienerinnen oder einfach Frauen als Gefolge, Hilfspersonal dargestellt sind: Nicht die Grabinhaberin (es handelt sich bei den meisten Fällen um Grabmäler) wird bei der Arbeit gezeigt, sondern die arbeitende Dienerschaft, die den höheren sozialen Status ihrer Herrin unterstreicht. Wenn die Bestattete selbst zuweilen mit Arbeitsgerät versehen ist, so sind es Spindeln oder verwandte Gegenstände aus der häuslichen Sphäre, die als Attribute einer tugendhaften, fleißigen Hausfrau zu werten sind und kein Hinweis auf die Art des Lebensunterhalts sein sollen. Darstellungen, auf denen Frauen außerhalb des Hauses bei Tätigkeiten wie Spinnen, Weben und ähnlichem erscheinen, sind überraschend selten, der Katalog zählt nur zwei Beispiele auf: Nr. 39, ein Fresko aus Pompeji mit Szenen aus einer Färberei, wo Männer und Frauen bei der Arbeit sind, und ein Sarkophagfragment aus Salona im Museum Split (Kat. 40), wo mehrere Frauen, die möglicherweise zu einem Textilbetrieb gehören, in einer Reihe spinnen.

In Kapitel IV werden die Schriftquellen zur Frauenarbeit und zu den Berufen, in denen Frauen tätig waren, befragt. Epigraphische und literarische Zeugnisse ergänzen einander und sind vor allem aufschlußreich bei der Bewertung einzelner Frauenberufe. Besonderer Achtung erfreuten sich offenkundig Frauen in medizinischen Berufen wie Ärztinnen, Hebammen oder Herstellerinnen von Heilmitteln.

Die Verf. teilt die Reliefs mit arbeitenden Frauen aus Ostia in zwei grundlegende Kategorien, die in Stil und Inhalt variieren (Kat. 1–2, die Sarkophagreliefs, Kat. 3–6, Ladenschilder und Grabreliefs). Frauenarbeit ist mit wenigen Ausnahmen entweder realistisch und detailgetreu oder in einer Nebenrolle (d. h. nicht das Hauptthema bildend) bzw. in einer überhöhten Art ('subordinated and idealized') dargestellt. Jede Art hat ihren bevorzugten Stil, ihre typologische Tradition, ihre charakteristische Monumentengruppe und ihre eigene Auffassung von Arbeit. Die 'subordinated and idealized' genannte Arbeitsdarstellung lehnt sich im Stil an Staatsdenkmäler und Hofkunst an, verwendet mythologische Chiffren und Symbole, die realistische, detailgetreue dagegen präsentiert Tatsachen der Arbeitsausführung, Waren, Gesten, Geräte, die Beruf und Handelsbeziehungen genau umschreiben, wobei auf Porträtwiedergabe verzichtet werden kann. '... a better reason for the lack of individuation in the seller here and the generalizations in so many of the other male and female worker representations is that role identifies the person who worked. It may be that role identification is more satisfying to the worker than portraiture – what one does matters more than how one looks' (S. 84). Die arbeitenden Frauen auf Reliefs reicher Auftraggeber sind auf untergeordnete Tätigkeiten beschränkt: selbst wenn der Mann bei einer Arbeit dargestellt ist, wird die Frau nur von Dienerinnen umgeben gezeigt, im Bestreben, den eigenen höheren Status auf diese Weise mitzuteilen. Arbeit selbst wird nicht als Wert empfunden, sondern dient nur als Mittel zur Demonstration des Reichtums. Auf den bescheidenen Reliefs mit realistischer Wiedergabe von Arbeitsszenen sieht die Verf. eine hohe Wertschätzung der Arbeit dokumentiert. 'They (die Darstellungen) are after all, projections of a segment of society, for whom work is both necessity and source of identity' (S. 131). Dieser Aussage kann man zustimmen, sie trifft für Männer- und Frauenarbeit in gleicher Weise zu. Die Aussage, daß Frauenarbeit desto höher geschätzt wurde, je realistischer sie dargestellt wurde, läßt sich anhand der besprochenen Denkmäler so nicht nachvollziehen. Die positive Beurteilung der Arbeit erwächst aus der erfolgreichen Ausübung, aus dem materiellen Ertrag, der Lebensunterhalt und Wohlstand bringt. Von daher wird der Beruf, das Handwerk, das Geschäft, das ein Mann oder eine Frau ausübte, bei dessen Ausübung er oder sie mit Kunden, Mitarbeitern, Nachbarn zusammentraf, dessen typische Handgriffe, Gesten, Werkzeuge, Produkte diesen

Kunden, Mitarbeitern, Nachbarn und Familienangehörigen vertraut und mit ihm oder ihr eng verknüpft waren, wird die Tätigkeit, in der er oder sie etwas geleistet, Tüchtigkeit bewiesen und gewissen Wohlstand errungen hat, wert dargestellt zu werden und auf dem Grabstein neben dem Namen zu erscheinen.

Den Abschluß des Buches bildet ein Katalog, der im ersten Teil die Monumente mit arbeitenden Frauen aus Ostia aufzählt, im zweiten die männlichen Arbeitsbilder aus Ostia, im dritten Frauen bei der Arbeit aus ganz Italien und den Provinzen, wobei eine Gliederung nach Berufsgruppen vorgenommen wurde. Ein Index der Schriftquellen und ein Sachindex erleichtern das rasche Wiederfinden bestimmter Fakten. Von den nicht immer sehr qualitätvollen, sehr zahlreichen Abbildungen wären vor allem die vielen Wiederholungen der Lebenslaufsarkophage entbehrlich.

Dem Anspruch, der mit der Wahl des Titels der Untersuchung in deutlichem Anklang an R. Brilliant, *Gesture and Rank in Roman Art* (1963) erhoben wird, kann – auch durch die geringe Zahl der Darstellungen arbeitender Frauen bedingt – nicht ganz entsprochen werden. Doch bietet die Dissertation eine Anzahl interessanter Beobachtungen über das Verhalten von Angehörigen einer bestimmten sozialen Schicht als Kunstkonsumenten. Zusammen mit dem Buch von G. Zimmer, *Römische Berufsdarstellungen*. Arch. Forsch. 12 (1982) ist mit der vorliegenden Arbeit ein weiterer Schritt in der Erforschung römischen Alltagslebens gelungen.

Swisttal-Odendorf

Christa Bauchhenß-Thüriedl